Morgen-Ausgabe

Einzelnummer in Berlin 15 Pfg., auswärts 20 Pfg.

Mit „Technische Rundschau"

Erscheint wöchentlich zweimal mit illustr. Sportblatt. Illustr. Gratis-Zeitschriften: „Der Weltspiegel", „Modespiegel", „Kunstspiegel", „Technische Rundschau", „Illustrierte Film-Zeitung", „Photo-Spiegel", „U.T.", „Haus Hof Garten" mit „Jugendspiegel", „Rede Woche Musik". Bezugspreis: wöchentlich 1.20, monatlich 5 RM einschl. Zustellung durch die Botenfrau, im voraus zahlbar; durch die Post 5 RM monatlich exkl. Zustellung. Auslands-Bezug durch die Hauptexpedition und die Postanstalten in Oesterreich, Tschechoslowakei, Ungarn der Schweiz, Belgien, Frankreich, Italien, Luxemburg, Holland, Dänemark, Schweden, Norwegen, Finnland, Lettland, Litauen, Estland; für alle übrigen Staaten ist der Bezug nur mit Kreuzband durch die Expedition dieses Blattes möglich. Im Falle höherer Gewalt oder Streiks haben unsere Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Erstattung des entsprechenden Entgelts. In Berlin abonniert man bei der Hauptexpedition SW. 19, Jerusalemer Straße 46—49 und den nebenstehend aufgeführten Filialen (Fernsprechers: Dönhoff 3440—3462, für den Fernverkehr 4207 4209) Telegramm-Adresse: „Berliner" Berlin. Rudolf Mosse-Code - Postscheckkonto: Berlin Nr. 324. Anzeigenpreis: Die 1 Laufspalt. Zeile 1,20 RM. Die Aufnahme von Anzeigen in bestimmten Tagen in bestimmte Ausgaben oder an bestimmte Stellen wird nicht gewährleistet.
Chefredakteur Theodor Wolff in Berlin.

Inseraten- und Abonnements-Annahme in Berlin: Hauptexpedition SW 19, Jerusalemer Str. 46—49; Filialen: Bahnhofstr. 61: Blücherstr 69; Fennstr 1: Fidicinstr. 9; Frankfurter Allee 286 u. 340; Weissenseer Str 197; Große Frankfurter Str. 101; Kochstr. 9; Königstr. 19; Körnerstr. 67/68; Moritzplatz: Müllerstr. 135; Potsdamer Str 53; Rathenower Str. 3; Rheinsberger Str 79; Rosenthaler Str 48; Schiffbauerdamm 4; Schönhauser Allee 144; Turmstr. 61; Wiener Str 1—6; Zimmerstr. 89 Charlottenburg: Kaiserdamm 20; Kantstr. 34; Nürnberger Str 25 26; Scharrenstr 39; Bahnhofdienst 2; Cöpenick: Schloßstr. 1; Friedenau: Rheinstr 19; Halensee-Grunewald: Hohenzollerndamm 184; Lichtenberg: Frankfurter Allee 241; Lichterfelde-West: Carlstr. 12; Reuölln: Berliner Str 41; Hermannstraße 93 94; Kaiser-Friedrich-Str 243; Niederschönweide: Brückenstr 22; Pankow: Pankower Str 1; Schmargendorf: Breite Str 3; Schöneberg: Hauptstr 23/24; Martin-Luther-Str. 9; Spandau: Breite Str 47; Steglitz: Schloßstr 52; Tegel: Berliner Str 12; Tempelhof: Berliner Str. 147; Treptow: Krillestr 7; Weißensee: Berliner Allee 247 (Antonplatz); Wilmersdorf: Kaiserplatz 13; Uhlandstr. 88. In der Provinz: Brandenburg a. H.: Hauptstr. 4; Breslau: Schweidnitzer Str. 21 22; Frankfurt a. O.: Regierungsstr. 4a; Potsdam: Brandenburger Str 23; Stettin: Mönchenstr. 31.
Druck und Verlag: Rudolf Mosse in Berlin.

Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung

Nr. 53
Ausgabe für Berlin

57. Jahrgang
Mittwoch, 1. Februar 1928

Industriekampf der U.S.A.-Südstaaten mit dem Norden.

Die Südwanderung der Baumwollindustrie. — Amerikanische Wirtschaftsprobleme.

Von

Professor **Dr. Julius Hirsch**, Staatssekretär z. D.

Als King Cotton das gediegene Leinen unserer Vorfahren zu verdrängen begann („ungern vermiß ich ihn doch, den alten kattunenen Schlafrock, echt ostindischen Stoffes, so ostindisch, daß er nicht wieder"), da begann er sein Werk von England her. Das „neue Indien", Amerika, lieferte den Rohstoff für diese Industrie, welche die erste Großindustrie der Geschichte werden sollte. In wunderbarer Arbeitsteilung gliederte sich um Manchester, weit über den Lancashire-Bezirk hinausgreifend, eines der eigentümlichsten Bilder der zweckmäßigen Selbstorganisation einer Industrie unter der Wirkung von Lohn und Preis. Die Kontinentalsperre Napoleons ließ die erste Baumwollindustrie außerhalb Englands entstehen, große Industriekörper wuchsen im Elsaß, am Niederrhein, in Polen und in Galizien auf. Auch im Heimatlande der Baumwolle, das heute praktisch über zwei Drittel dieses Spinnstoffes liefert, in den Vereinigten Staaten, entstand eine Baumwollindustrie. Sie lagerte sich in den Neu-England-Staaten dicht um die Verschiffungshäfen, Mittelpunkt die Stadt Boston. Dort, wo die erste englische Siedlung war, entstand die erste amerikanische Baumwollindustrie. Sehr lange war sie nur eine Art Hilfsindustrie des Mutterlandes. Wie Professor Copeland gezeigt hat, hat sogar das Steigen der Löhne im Kolonialland zeitweilig wieder zugunsten der Industrie des Mutterlandes gewirkt. Der blaue Kattun, in den man heute den Baumwollarbeiter kleidet, wurde erst als Baumwolle im heißen Gürtel des Südlandes der Vereinigten Staaten gepflückt, zweimal gepreßt, über die Börsen in New-York und Liverpool gehandelt, 3000 Meilen über das Meer gefahren, dort gesponnen, gewebt und gefärbt, und dann kam er dieselben 3000 Meilen wieder, nicht nur belastet mit den Arbeitskosten und Profiten, die im fernen Lancashire entstanden waren, sondern auch noch mit denen, die beim Handel im eigenen Heimatland der Baumwolle bei der fertigen Ware noch einmal entstanden. Und das war nicht wenig!

Hoher Schutzzoll stärkte die Stellung der Industrie im Nordosten Amerikas. Die Sperre der Einwanderung stärkte die Stellung der Arbeiterschaft. So wurden die Gewerkschaften hier zuerst stärker. Nicht sie allein, aber viele Umstände mit ihnen hatten die Wirkung, daß die Produktionskosten in Neu-England, Amerikas ältestem Industriebezirk, kräftig in die Höhe gingen.

So hat seit etwa sieben oder acht Jahren eine Südwanderung der Industrie eingesetzt, die zunächst einen für Neu-England recht beunruhigenden Charakter trägt. Im Jahre 1921 stellte Neu-England noch etwas mehr Baumwollwaren her als die Baumwollgürtelstaaten; im Jahre 1925 waren diese dem alten Baumwollindustrielande Neu-England um mehr denn 50 Prozent voraus. Und dieser Anteil wächst progressiv sehr schnell. Darüber hinaus scheinen aber die Ursachen, deren Wirkung wir im Süden der Vereinigten Staaten jetzt sahen, uns einer recht intensiveren Beachtung, auch der außeramerikanischen Welt, wert, und nicht nur bezüglich der Baumwollindustrie. Was wir heute in der Union sehen, das ist das Aufleben des Südens als Industrieland — aller Wahrscheinlichkeit nicht nur in Amerika.

Bei der Baumwolle ist es heute schon so, daß diese Arbeit immer stärker in den Baumwollgürtel selbst oder seinen nördlichen Rand zieht. Dort zeigen die Produktionskosten vorerst sinkende Tendenz. Welches sind die Ursachen?

1. Die Nähe des Rohstoffs ist eine davon, aber sicherlich die wenigst bedeutende. Baumwolle gehört ja zu den sogenannten „Reinmaterialien", das heißt zu denen, bei denen in der Verarbeitung nicht viel von Rohstoff verlorengeht. Deswegen ist diese Industrie nicht, wie etwa Eisen, an die Nähe bestimmter Rohstoffe gebunden; überall in der Welt, wo geeignete Arbeitskraft und Kaufkraft vorhanden ist, kann sich die Verarbeitung beginnen. Immerhin hat die Industrie im Baumwollgebiet selbst einige Kostenvorteile. Die Packung für den Export kostet etwas mehr als diejenige im Inlande. Der Zwischenhandel kann wenigstens teilweise gespart werden, und seitdem man im Kriege auch im Baumwollgebiet die Abfallverwertung der Baumwolle gelernt und durchgeführt hat, haben darin die anderen nichts mehr voraus.

2. Entscheidend ist aber die billigere Arbeitskraft. Es handelt sich dabei keineswegs, wie es in Europa manchmal angenommen wurde, um schwarze Arbeiter. Es scheint, daß der Neger für höher qualifizierte Arbeit an Maschinen zum mindesten vorläufig noch nicht in Massen fähig ist. Zwar sahen wir farbige Arbeiter in den großen Schlachthäusern recht komplizierte Arbeit tun, auch in Autoherstellungsbetrieben am laufenden Bande arbeiten. Im Baumwollgürtel bedient der Neger die Maschine nicht. Es ist aber kein rechter Grund einzusehen, weshalb man nicht in den Staaten des amerikanischen Südens farbige Arbeiter verwenden sollte, wenn es ginge. Tatsächlich sahen wir in der größten Fabrik des Südens, die etwa 3500 Arbeitskräfte an den höchstentwickelten Maschinen beschäftigt, nur etwa 200 Neger, die im wesentlichen mit subalterner Arbeit, Aufräumen, Trägerarbeit und dergleichen beschäftigt werden. Es ist weiße Arbeit und doch relativ billige Arbeit. Man darf sich nämlich den Süden der Vereinigten Staaten nicht so vorstellen, als ob dort nur einige wenige Weiße als Herrenklasse und eine überwältigende Masse Neger hausten. Nur in einem Teil der Südstaaten hat das farbige Element zahlenmäßig eine Majorität. Recht lange eingewanderte Weiße, durchweg Angelsachsen, haben dort seit Jahrhunderten gesiedelt, teilweise unter recht ungünstigen Bedingungen, die heute noch z. B. in der Schulbildung nachwirken. Der „arme Weiße" der Südstaaten hat schon im Bürgerkriege 1861 bis 1864 die großen Heere mitgestellt, die gegen die Negerbefreiung ins Feld zogen, und nachdem die Neger frei geworden waren, ist die Lage der Weißen nicht besser geworden. Sie erwiesen sich aber als ungemein seßhaft und sind es bis heute geblieben. Teils wohl deshalb, weil ihre Konstitution sich dem südlichen Klima stark angepaßt hat. So war für die kommende Industrie ein billiges Menschenmaterial vorhanden, und dieses erhielt in letzter Zeit einen starken Antrieb, sich der Fabrik zur Verfügung zu stellen. Ueberall beginnt nämlich in der Landwirtschaft die mechanische Kraft die Menschenkraft zu ersetzen. Die gedrückte Lage der amerikanischen Landwirtschaft hat in allen Gebieten nach einer zeitweiligen Ausdehnung im Kriege zu einer Wiederabstoßung der menschlichen Arbeitskraft geführt, und in der Landwirtschaft des Südens ist der Neger noch immer billiger als der Weiße. So fand die kommende Industrie ein nicht nur geeignetes, sondern überaus williges und relativ auch sehr billiges Arbeitsmaterial vor. Im Zentrum der neuen südlichen Industrie, in der Stadt Greensboro (Nord-Carolina), die in den letzten sechs Jahren von 19 000 auf 55 000 Einwohner gewachsen ist, nannte man uns einen Durchschnittslohn von 15 Dollars die Woche. Darin waren aber die Hochbezahlten, Werkmeister, Ingenieure usw., mitenthalten. Der Durchschnitt der Arbeitermasse dürfte auf einem bedeutend niedrigeren Einkommen liegen.*) Hält man dagegen, daß das Durchschnittseinkommen eines Arbeiters im Staate New-York jetzt etwa bei 30 Dollars liegt, daß sogar Dienstboten neben freier Station und meistens freier Kleidung im Norden 60 bis 80 Dollars und noch wesentlich darüber bekommen, so tritt die relativ ungünstige Bezahlung plastisch vor Augen.

Dazu die bedeutend längere Arbeitszeit. Der weiße Arbeiter im Süden schafft noch immer 55 Stunden in der Woche (zehn Stunden in den ersten fünf Tagen, fünf Stunden am Sonnabend). Im Norden ist die 48-Stunden-Woche vielfach durchgeführt. Die Gewerkschaften, die sich im Norden auch auf Neueingewanderte stützen und bei ihnen leichter Boden finden, sind im Süden vorerst angesichts der Ueberfüllung des Arbeitsmarktes mit armen Weißen bedeutungslos. Es wird uns gesagt, daß die Arbeitslöhne des Südens seit fünf Jahren im wesentlichen die gleichen geblieben seien. Folgewirkung: Der Arbeiter strebt nach Norden. Die Arbeit zieht derweil nach Süden.

Kluge Arbeitgeber tun das ihrige dazu, die Kaufkraft des relativ billigeren Lohnes zu erhöhen. Der Industrielle hat sehr oft früh viel Land erworben und baut auf billigstem Boden die Fabrikstadt selbst aus leichten Holzhäuschen des Südens, samt Laden, Schule und Kirche. Eine solche Kolonie besuchten wir in Greensboro, wo der Arbeiter im ganzen Monat für ein Häuschen mit etwas Garten einschließlich Licht und Wasser vier Dollars zahlt. Da im Norden von dem hohen Lohn ein Viertel bis ein Drittel allein auf Wohnung geht, so ist das da, wo rechtzeitig Vorsorge getroffen ist, natürlich eine beträchtliche Erhöhung des Reallohnes; allerdings eine Uebergangserscheinung im Anfang. Wo der Bodenwert steigt, kann dergleichen wohl nicht dauernd gehalten werden. Werkskonsumanstalten verstärken den gleichen Willen zur Haltung der Kaufkraft, fleißiges Stiften von Kirchen der verschiedenen Bekenntnisse, von Aufenthaltshäusern und dergleichen, dienen dem-

*) Die amtliche Statistik für 1926 zeigt für Nord-Carolina einen tatsächlichen Wochendurchschnittslohn von 13½, in Süd-Carolina gar nur von 10½ Dollars.

Preußische Staatsbibliothek Berlin

Vor der Rede Briands.

Die außenpolitische Debatte im Senat.

Senator Lémery für beschleunigte Rheinlandräumung.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

L Paris, 31. Januar.

Im Senat sind beim Beginn der Sitzung alle Tribünen besetzt. Die **Erwartung der Antwort Briands auf die Rede Stresemanns** hat viele Neugierige in den Luxemburg-Palast gelockt.

Als erster Interpellant spricht Lucien **Hubert**: „Die siegreichen Völker wollen den im Versailler Vertrag geschaffenen Zustand aufrechterhalten, die besiegten Völker passen sich schwer den neuen Verhältnissen an. Der neue internationale Geist kämpft gegen den nationalistischen Geist, der aus der Vergangenheit übrig geblieben ist. Niemals war die äußere Politik Frankreichs schwieriger. Europa ist unruhig. Deutschland, das sich schnell von der Niederlage erholt hat, arbeitet kräftig und zielbewußt an seinem Wiederaufbau. Gestern erst hat der Reichsminister Stresemann wichtige Erklärungen abgegeben. Er will das vorläufig noch besetzte Rheinland befreien. Er sagte, daß er die Befreiung nicht durch Opfer erkaufen will, die über die Bestimmungen des Versailler Vertrages hinausgehen. Frankreich muß jeden Satz dieser Rede aufmerksam lesen. Frankreich ist zu einer Verständigung mit Deutschland bereit, aber die Bemühungen um den Frieden müssen **den Vorausschützen für die französische Sicherheit Rechnung tragen.** Deutschland hat abgerüstet, aber die Bestimmungen des Vertrages haben das Reich dazu gezwungen, sich eine neue Armee zu schaffen, die modern und stark organisiert ist. Frankreich ist noch nicht so weit (!) mit der Reorganisation seines Heeres. Aber wichtiger als die materielle Abrüstung ist die Abrüstung der Geister. Der Völkerbund hat Gutes für den Frieden geleistet, aber er kann nichts Vollkommenes schaffen, wenn nicht alle Völker wirklich einen Bund für den Frieden schaffen. Dazu müssen die Wahlen in Deutschland, Frankreich und England helfen. Alle Völker, die im Kriege gelitten haben, müssen dem Frieden dienen."

Nach Lucien Hubert folgt der nationalistische Senator **Eccard**. Er wiederholt alle bekannten Vorwürfe gegen die Politik Deutschlands. Die geheimen Pläne der Reichswehr, der Abgang Geßlers, der Phöbus-Skandal — nichts wird von ihm vergessen. „Glauben Sie es uns Elsässern, Herr Minister," schließt er, „wir wissen, wie man mit den Deutschen umgehen muß. Wir erwarten von Ihnen, daß Sie keine unserer Garantien aus der Hand geben werden." (Großer Beifall rechts und im Zentrum.)

Als nächster Interpellant spricht der Senator **Japy** über Sowjetrußland. Er verlangt, daß Frankreich ebenso wie England die Beziehungen mit Sowjetrußland abbrechen.

Der letzte Redner der Sitzung ist Senator **Lémery**. Er bespricht zunächst die Frage der Rheinlandräumung und verweist auf die gestrigen Worte Stresemanns, daß die Fortdauer der Besetzung ein unüberwindliches Hindernis für die deutsch-französische Wiederannäherung sei, auf welcher der zukünftige Friede gegründet ist. „Für alle Deutschen", sagte er, „bedeutet die Aufrechterhaltung der Besetzung den Beweis unseres kriegerischen Geistes. In dieser Beziehung bin ich mit ihnen einverstanden. Wir mußten zwischen der Politik des Zwanges gegenüber den Deutschen und der Politik der Versöhnung mit ihnen wählen. Wir haben uns für die Versöhnungspolitik entschieden. Aber diese Politik ist ohne Zweifel unvereinbar mit der Aufrechterhaltung unserer „Beamten" am Rhein. Damit will ich nicht sagen, daß ich Anhänger einer sofortigen Räumung bin. **Aber werden wir mit der Regelung dieser Frage bis zum Jahre 1935 warten, in dem unser Pfand nach dem Wortlaut des Versailler Vertrages seinen ganzen Wert verliert?** (Zuruf Caillaux: Sehr gut!) Ohne Zweifel ist von einer Räumung des Rheinlandes im Pakt von Locarno nicht die Rede, und Deutschland kann sich von diesem Standpunkt aus nicht beklagen. Aber Deutschland glaubt und sagt, daß es hintergangen worden ist. Die Zeit arbeitet nicht für uns. In dem Maße, in dem wir uns 1935 nähern, wird die Möglichkeit zu Verhandlungen geringer und wird schließlich ganz verschwinden." Der Redner erklärt sich dann gegen den Vorschlag Paul-Boncours, eine entmilitarisierte Zone unter der Kontrolle des Völkerbundes am Rhein zu schaffen und fragt Briand, wie er sich dazu stelle.

Briand: „Ich werde mich darüber in meiner Rede aussprechen."

Dann geht Lémery zu dem Vorschlage Briands betreffend Abschluß eines Antikriegspaktes mit den Vereinigten Staaten über. Ein solcher Pakt würde nur dazu führen, den Völkerbund zu schwächen. Anders sei es, wenn Briand der neuen Welt nur eine pazifistische Botschaft im Sinne einer Enzyklika habe schicken wollen.

Briand: „Die Ereignisse werden Sie dementieren."

Die Fortsetzung der Debatte findet am Donnerstag nachmittag statt. Jedenfalls wird Briand sofort bei Beginn der Donnerstagssitzung auf die Interpellationen antworten.

In der Kammer wurde heute die Debatte über die Finanzpolitik ohne besondere Ereignisse fortgesetzt.